

## **Altkonservatives Kirchenverständnis**

Stephan Ehmke

Persönlicher, bibeltreuer Glaube sind wichtig, doch für das altkonservative Kirchenverständnis tritt Weiteres hinzu.

Nicht umsonst haben sich die Altkonservativen mit Gerlach vom subjektiven Pietismus zu einem objektiven Kirchenbegriff durchgerungen.

Der Staat (bzw. die Obrigkeit) sind von Gott eingesetzt (Röm. 13) und damit Teil der Schöpfungsordnung. Er ist nicht ausschließlich böse, sondern auch gut und notwendig in der Erfüllung seiner gottgegebenen Aufgaben, als da sind: der Sünde zu wehren und die Frommen zu schützen. Der Staat ist – nach Ernst Ludwig von Gerlach – „das Reich des Gesetzes Gottes unter den Menschen“<sup>1</sup>.

Den Institution des Staates muss nach altkonservativer Auffassung eine starke Kirche zur Seite und auch über ihm stehen. Denn der Staat ist eine sittliche Anstalt, die Kirche aber eine Heilsanstalt; jener auf die vorletzten, diese auf die letzten Dinge gerichtet. Die Kirche muss den Staat (Obrigkeit) „an die Kandare nehmen“.

Dazu bedarf sie der äußeren, objektiven Ordnung, wie der Staat. Sie braucht Hierarchie und Autorität. Dies geht – unabhängig von der Konfession – nur durch die Episkopalverfassung.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen strebte eine Union der christlichen Konfessionen unter einem Bischof an. Sein Vorbild war die anglikanische Kirche, welche über die protestantische Lehre verfügte, jedoch die katholische Kirchenhierarchie beibehalten hatte. Nach der Vorstellung des Königs sollte der erste Bischof der Union seine Weihe durch den Erzbischof von Canterbury erhalten. Friedrich Wilhelm konnte

---

<sup>1</sup> Dazu siehe den Beitrag: „Altkonservatives Staatsverständnis“ in diesem Heft.

sich mit dieser Absicht nicht durchsetzen. Dennoch kann es zu einer zumindest teilweisen Verwirklichung seiner Pläne: Im Bistum Jerusalem hatten sich 1841 die preußische evangelische und die anglikanische Kirche verbunden. Der Bischof wurde abwechselnd von beiden Ländern bestimmt. Wegen der apostolischen Sukzession musste es stets ein Anglikaner sein. Das Bistum bestand immerhin bis 1886.

Die Kirche muss vom Staat gänzlich unabhängig sein. Das reformatorische „obrigkeitliche Kirchenregiment“ ist zu verwerfen, in dem Sinne, dass der Landesherr auch oberster Bischof ist. Demgegenüber ist die katholische (ebenso die orthodoxe) Kirchenverfassung Vorbild.

Kirche und Staat haben unterschiedliche Aufgaben (siehe oben). Da aber der Staat nicht religiös neutral ist, sondern ein christlicher Staat, regiert die Kirche im sittlichen Sinne die Obrigkeit. Sie hat der Kirche, also dem Gesetz Gottes, zu folgen.

Die Hierarchie der Kirche ist wie die des Staates obrigkeitlich, d.h., sie gliedert sich von oben nach unten, und zwar nicht-demokratisch<sup>2</sup>. In der evangelischen Kirche ist das natürlich ein Problem. Das ist auch der Grund ihrer Zersplitterung. Die Reformation hat das demokratische Prinzip, das der Volksherrschaft, in die Kirche gebracht. Das sieht in der katholischen Kirche freilich anders aus.

Es ist falsch, die Kirche von unten nach oben zu sehen. Man muss sie von oben nach unten sehen, von Gott her und von Christus, ihrem Haupt.

Die Stärke der evangelischen Kirche ist die Betonung des Wortes und die Rechtfertigungslehre. Die Stärke der katholischen (und orthodoxen) Kirche ist die apostolische Tradition, die Sakramentslehre und die hierarchische Ordnung.

---

<sup>2</sup> Es gilt allerdings auch in der Kirchenverfassung wie im Staat das Subsidiaritätsprinzip.

Das Konzept der „Evangelischen Katholizität“, welche vor allem von F.J. Stahl entwickelt wurde, will das Wahre und Bewährte der christlichen Konfessionen in diesem Sinne zusammenführen, ist also ökumenisch<sup>3</sup>. Es sieht die Trennung der Konfessionen und die Zersplitterung der Kirche als sündhaft und gegen den Willen Gottes an und will das überwinden. Ziel ist die einige und glaubensstarke Kirche.

Es ist falsch, weder konservativ und schon überhaupt nicht altkonservativ, die Kirche von den Füßen auf den Kopf zu stellen und dem einzelnen Gläubigen, dem Hauskreis, der Gemeinde den Vorrang einzuräumen. Ein Irrweg, denn die wahre Kirche ist der lebendige Leib Gottes in der Gemeinschaft der Heiligen im Himmel und der irdischen Kirche. Das ganze von oben nach unten, hierarchisch gegliedert.

Dass die Funktionsträger (Bischöfe, Geistliche und Laien) der Kirchen sich heute wenigstens zum Teil der politischen Ideologie unterworfen haben und vom Glauben abgefallen sind, ist kein Argument gegen diese Wahrheiten. Die Kirche ist und bleibt mehr als ihre sichtbare Organisation und die irrenden Menschen.

Es ist richtig, dass eine Organisation versagen muss, wenn die in ihr handelnden Menschen versagen. Die Kirche ist aber keine menschliche Organisation, sondern sie wird vom Heiligen Geist regiert. Insofern kann sie gar nicht im Ganzen versagen.

In der katholischen Kirche regt sich vermehrt Widerstand gegen den offensichtlichen Glaubensabfall des jetzigen Papstes und einiger Bischöfe und Geistliche (v.a. in Deutschland). Der Widerstand organisiert sich im Vatikan, im afrikanischen (!) und australischen Episkopat, aber auch in Europa. Motor des Widerstandes scheint trotz seines hohen Alters der ehem. Papst Benedikt XVI. zu sein. Es ist nicht

---

<sup>3</sup> Zu dem Begriff bei Schoeps, Hans-Joachim: Das andere Preußen. Berlin 1954, S. 219ff.

ausgeschlossen, dass Franziskus und manche liberale Kardinäle bald abgesetzt werden. Der linksliberale deutsche Kardinal Marx hat wohl den Braten bereits gerochen und seinen Rücktritt angeboten.

Es besteht häufig der Irrtum, vor allem bei Protestanten, in der katholischen Kirche gelte nur, was der Papst („Rom“) sagt. Das beruht auf der falschen Auslegung des Unfehlbarkeitsdogmas aus dem 19. Jahrhundert. Entscheidend sind aber in der katholischen Kirche Wort Gottes und seine Auslegung in der überlieferten Lehre der Kirche. Ihnen muss sich jeder Papst und jeder Bischof unterordnen.

Die katholische Kirche kann sich allerdings durch ihre bereits erwähnten Vorteile selbst reinigen, ohne auseinanderzubrechen. Die evangelische Kirche, so wie sie jetzt ist, kann das aufgrund ihrer demokratischen Verfassung und der in ihr geltenden „Volksherrschaft“ nicht. Sie wird sich immer weiter auch in Sektiererei zerspalten.

Die orthodoxe Kirche hat die Probleme der katholischen offenbar nicht. Dort haben Liberalismus und Demokratie noch keinen Einzug gehalten. Da ihr meist konservative Staaten/Gesellschaften zur Seite stehen, ist die Wahrscheinlichkeit einer Zersetzung wohl auch geringer.

Was also tun aus altkonservativer Sicht?

Für den katholischen (orthodoxen) Altkonservativen kann das nur heißen, in seiner Kirche zu verbleiben und den Selbstreinigungskräften bzw. dem Heiligen Geist zu vertrauen.

Und für den protestantischen Altkonservativen? Er befindet sich in einem Dilemma. Er anerkennt die Notwendigkeit einer geschlossenen, hierarchisch gegliederten Kirchenorganisation mit einheitlicher Lehre. Mit einigem Neid schaut er dabei auf seine katholischen Brüder. Doch da er den Schatz des evangelischen Glaubensgutes nicht aufgeben möchte, tritt er nicht zur katholischen Kirche über.

Er wird eher in seiner Landeskirche verbleiben und versuchen, gegen den Strom zu steuern und eine Wende herbeizuführen. Geht das nicht, wird er die Landeskirche verlassen und sich einer konservativen Freikirche anschließen. Doch damit leistet er der Zersplitterung weiteren Vorschub und tut – freilich nolens volens - damit das Gegenteil von dem, was eigentlich notwendig wäre.

Aber auch für den altkonservativen Freikirchler muss gelten, dass seine Existenz als solche kein guter Zustand, sondern im Gegenteil ein Ärgernis ist. Es kann sie nur als ein Provisorium ansehen, als eine Statthalterschaft oder einen Ausgangspunkt dafür, in Zukunft wieder die Einheit der Kirche herzustellen. Er wird auch danach streben, die Wahrheiten der anderen christlichen Konfessionen zu erkennen und für sich und seine Kirche nutzbar zu machen. In diesem Sinne wird er eine ökumenische Haltung einnehmen, nicht im nivellierenden Sinne, wie das heute oft verstanden wird, sondern im Sinne einer fruchtbaren Ergänzung. Das ist es, was Altkonservative mit „Evangelischer Katholizität“ meinen.